

## DER KULTURWANDEL VON GEOLOGISCHEN DIENSTEN

Hans P. Schönlaub, Wien

Die mit dem Aufkommen eines selbstbewußten Bildungsbürgertums einsetzende Hinwendung zur Natur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war, wie die Beispiele der Bergakademien von Freiberg in Sachsen (1765), Clausthal-Zellerfeld im Harz (1775), Schemnitz in der Slowakei (1763) und später die Montanuniversität von Leoben (1849) zeigen, von der Gründung von Ausbildungsstätten für Montanwissenschaften begleitet. Sie schufen mit die Voraussetzungen für die industrielle Revolution im frühen 19. Jahrhundert. Danach wurden Stahlwerke dort errichtet, wo das entsprechende Wissen und die Ressourcen, also Eisenerze und Kohle vorhanden waren. Die dafür benötigten Wasser- und Verkehrswege wurden dort angelegt, wo die geologischen Voraussetzungen am besten geeignet schienen und Ballungsräume entstanden in Gebieten, wo vor allem Wasser in ausreichender Menge und Güte vorhanden war, denn Rohstoffe, Wissen und Geld garantierten Arbeit und Wohlstand.

Die Forscher der ersten Stunde suchten in den Alpen ebenfalls zuerst nach Bunt- und Edelmetallen, Eisen und Kohle, sie erkundeten Verkehrswege im Flachland und im Gebirge, die dem Bau von Straßen, Bahnlinien, Tunnels oder von Kanälen dienten. Nicht zu vergessen sind auch Rüstungsbetriebe, wie die Waffenfabriken von Skoda in Böhmen, Suhl in Sachsen, Budapest oder Steyr, Wien, Ferlach, Innsbruck und Wiener Neustadt in Österreich, die für den Nachschub des kaiserlichen Heeres große Mengen an Rohstoffen und hier vornehmlich von Roheisen benötigten.

Nach dieser Gründungsphase und den Dezennien systematischen Sammelns und Dokumentierens der Ergebnisse begann sich in den vergangenen Jahren in den westlichen Industriestaaten und damit auch in Österreich allmählich eine Neuorientierung von einer primär auf Naturressourcen basierenden Ökonomie zu einer Dienstleistungsgesellschaft zu vollziehen. Dieser Umbruch gleicht dem von der Agrar- zur Industriegesellschaft. So wie die Bauern des 18. Jahrhunderts zu Arbeitern wurden, werden diese heute zu "Service-Technikern": Der "Auftrag" des Kunden löst die bisherige "Arbeit" für den Dienstgeber ab. Diese neue Form der unselbständigen Beschäftigung verlangt freilich nach mehr Mobilität, Flexibilität, Wissen und Information. Es entsteht ein neuer Typ von "Wis-

senarbeiter", der die Produktivität des 21. Jahrhunderts in einer auf intellektuellem Vermögen, Wissen, Ideen und Innovation ("human capital") basierenden entmaterialisierten Gesellschaft bestimmt.

Dieser Werte- und Kulturwandel spiegelt sich auch in der Neuausrichtung von Geologischen Diensten wieder: Der Markt bestimmt heute die Strategie und nicht umgekehrt. Die neue Formel des Erfolgs basiert auf interdisziplinärem, fächerübergreifendem ganzheitlichem Denken und verlangt einen Dialog mit anderen Wissenschaftsdisziplinen. Dieser Einsicht folgend, wenden sich Geologische Dienste verstärkt thematischen, kundengerechten, gleichsam "maßgeschneiderten" Karten und Untersuchungen für genau definierte Zwecke zu, für die eine große Nachfrage besteht wie Fragen der Wasser- und Rohstoffvorsorge, Georischen, Ingenieurgeologie, Stadtplanung und Infrastruktur, Abfallwirtschaft u.dgl. Zugleich verlieren die traditionellen, von den Geologischen Diensten bisher selbst bestimmten Angebote zur systematischen Herstellung von Geologischen Karten, Erhebungen über Rohstoffe, Untersuchungen über das Alter und die Genese eines Gesteins u. a. an Gewicht.

Unterstützt wird diese Entwicklung durch die rasanten Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Die "digitale Revolution" ermöglicht es, die große Zahl der anfallenden Daten gezielt aufzubereiten, zu strukturieren, zu verwalten, mit anderen Daten zu vernetzen und bei Bedarf einem Nutzer und Kunden gebraucherefreundlich anzubieten. Der Markt, d. h. der Nutzer wird damit das bestimmende Element, auf den die Geodaten und die Geoinformation auszurichten sind. Nach neuesten Marktanalysen besteht insbesondere ein großer Bedarf für nicht-standardisierte Geoinformationsprodukte für verschiedene Zwecke wie beispielsweise Planungen der Infrastruktur, Schutz und Vorsorge des Trinkwassers, Rohstoff- und Industriemineralien-Vorsorge, Abfallbeseitigung, Altlastensanierung, Raumordnung, Natur- und Umweltschutz, Gefahrenzonenplanung und mehr. Der Geologische Dienst der Zukunft muß in der Lage sein, diese an ihn gestellten Herausforderungen anzunehmen und die entsprechenden Informationen auf Wunsch "On-line" und nach Einzelthemen geordnet oder vernetzt zur Verfügung zu stellen.

### FRANZ EDUARD SUESS ALS DER LETZTE WIENER GIGANT: SEINE BEDEUTUNG FÜR DIE GESCHICHTE DER WEGENER-ARGAND-SCHULE

(Poster)

A. M. Celâl Sengör, Istanbul

Franz Eduard Suess (1867-1941), der älteste Sohn von Eduard Suess, bekleidete das Geologie-Ordinariat an der Wiener Universität nach dem Tode von Viktor Uhlig. Er war ein begabter Feldgeologe und ein hervorragender Theoretiker der globalen Tektonik. Er bekannte sich

früh zu der Theorie der Kontinentalwanderungen von Alfred Wegener. Z.T. basierend auf seinen eigenen Erfahrungen, hauptsächlich im zentraleuropäischen variszischen Grundgebirge, hat er eine sehr detaillierte globale Synthese der Tektonik auf der Basis der Drifttheo-